

Der braune Mob kam zur Mittagszeit

Vor 85 Jahren zeigt das antisemitische Nazi-Regime sein wahres Gesicht: In vielen Städten und Dörfern – auch in der Region Trier – dringen Parteibanden in jüdische Synagogen und Wohnhäuser ein und hinterlassen eine Spur von Leid und Verwüstung. Doch der angebliche spontane „Volkszorn“ ist in Wirklichkeit ein von höchster Stelle gesteuerter Überfall auf eine Minderheit.

VON MIGUEL CASTRO

REGION Der Mob zeigte sich zur Mittagszeit. „Gegen 1 Uhr nachmittags“, erinnert sich Martha Bermann Jahre nach dem Angriff des 10. November 1938, „kam eine mit Äxten und Hämmern bewaffnete Bande in das Haus meiner Eltern in Osann“. Die damals 24-jährige Jüdin lebt mit ihrer Familie im Ort an der Mosel. Sie flüchtet mit ihrer Mutter zu einer Nachbarin, ihr Vater und die jüdischen Männer des Ortes werden von der Gestapo, der Geheimpolizei der nationalsozialistischen Diktatur, verhaftet und ins Gefängnis nach Wittlich gebracht. Im Verlauf des Tages wird das Haus der Familie geplündert, ebenso wie die jüdische Synagoge im Ort. Als Martha Bermann am nächsten Tag

zurückkehrt, findet sie den Hausrat teils zerstört vor. „Ein unschreibliches Chaos“ sei es gewesen, Matratzen in Öl getränkt, die Waren im Laden gerollt. So hat es der Wittlicher Autor Franz-Josef Schmit rechneriert.

In Trier-Süd trommelt am gleichen Tag Heinrich Loser, Leiter der örtlichen NSDAP-Gruppe, seine Leute zusammen und dringt in Wohnhäuser jüdischer Bewohner des Stadtteils ein – während andere Schläger die Trierer Synagoge im Stadtzentrum verwüsten. Loser, ein sogenannter „alter Kämpfer“, der schon seit 1931 der Partei angehört, gilt als „engagierter Anhänger der Nazis“, wie die Uhi-Trier-Absolventin Viktoria Sädmeier bei einem Vortrag im Stadtmuseum Simeonstift erklärte. Eines seiner Opfer ist der Trierer Landgerichtsrat Albert Baum. Er wird Jahre später als überlebender Zeuge in einem der vielen Nachkriegsprozesse gegen Loser aussagen.

Die Ausschreitungen in Osann und Trier, sie sind an diesem 10. November 1938, im damaligen Deutschland alles andere als Einzelfälle: Im gesamten Reichsgeschehen vor 85 Jahren Partei-, SA- und SS-Horden teils mit Unterstützung hiesiger Einwohner, darunter auch Jugendliche, die Häuser und Betriebe ihrer jüdischen Nachbarn, die NS-Propaganda schwandern vom angeblich spontanen „Volkszorn“ als Reaktion auf die tödlichen Schüsse eines 17-jährigen auf den deutschen Diplomaten Ernst vom Rath in Paris. Doch in Wirklichkeit sind die Pogrome eine von oben gesteuerte Kampagne



Das Foto vom 10. November 1938 zeigt eine jüdische Ladenfront nach der Zerstörung durch Nazis in Frankfurt – Bilder, wie sie deutschlandweit zu sehen waren.

ne des Nazi-Regimes, und sie verdecken eine andere Tragödie: Der junge Herschel Grynszpan wollte mit dem Attentat in Paris gegen die Deportation seiner jüdischen Eltern protestieren. Diese lebten wie tausende andere polnische Juden seit Jahrzehnten in Deutschland, als die Nazis sie in einer Nacht- und Nebel-Aktion ins Nachbarland vertreiben. In Polen sind jüdische Flüchtlinge aber ebenso wie in anderen europäischen Ländern alles andere als willkommen.

Als der Diplomat am 9. November seinen Verletzungen erliegt, nimmt Reichspropagandaminister Joseph Goebbels dies zum Anlass, die seit 1933 betriebene Unterdrückung der Juden zu verschärfen. Mit Billigung Adolf Hitlers gibt er Anweisungen an die Parteiführer: Häuser und Synagogen zerstören, nach Wäffchen suchen und Brände nur löschen, wenn „arischer“ Besitz gefährdet sei. Die Vorgaben wandern weiter zu den Untergebenen.

Was folgt, ist eine Serie an Gewaltakten, 1406 Synagogen und bis zu 7500 jüdische Geschäfte werden zerstört, so Zahlen des Historikers Raphael Gross. Frauen werden vergewaltigt, bis zu 30.000 Männer zeitweilig ins Gefängnis geworfen oder in Konzentrationslager transportiert – insbesondere wenn sie eher vermögend sind. Allein in Trier werden 100 Juden im städtischen Gefängnis in der Windstraße in „Schutzhäft“ genommen. Den Novemberpogromen – das russische Wort bezeichnet gewalttätige Angriffe auf religiöse



Martha Bermann, verheiratete Falkenstein, aus Osann. Sie erlebte 1938 die Novemberpogrome in Deutschland.

oder ethnische Minderheiten – fallen schätzungsweise bis zu 1500 Juden zum Opfer, teils direkt bei den Angriffen, teils als Folge der Haft oder durch Selbstmord.

Auf dem Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz sind aktuellen Forschungen der Landeszentrale für politische Bildung zufolge mehr als 40 Menschen Opfer der Pogrome gewesen, sagt Thomas Grotum von der Universität Trier. Er forscht zur Geschichte der Gestapo Trier und hat mit seinen Studenten bereits mehrere Einzelergebnisse präsentieren können – so wie die Arbeit von Viktoria Sädmeier, die die spätere juristische Aufarbeitung der Novemberattentate zum Thema hatte.

Wer kann, flieht nach dem Pogrom ins Ausland. Die Nazis zwingen ihre Opfer, die Reparaturen ihrer Häuser und Geschäfte selbst zu tragen und mittels einer Vermögensabgabe eine immense „Sühnezahlung“ an den deutschen Staat zu leisten. Zugleich folgen weitere Verbote wie Handwerk oder Immobilienbesitz, um den Juden das Leben in Deutschland noch mehr zu erschweren. „Die Pogrome am 9./10. November 1938 bilden eindeutig eine Zäsur“, sagt Grotum. Sie seien als „Aufakt zum Holocaust“ anzusehen – weil mit ihnen „die offene, staatlich inszenierte Gewalt gegen die jüdische Bevölkerung eingeläutet wurde, die nicht mehr nur von fanatischen Antisemiten, sondern auch von Nachbarn und vormaligen friedlichen Mitbürgern und Mitbürgerinnen ausgebt wurde. Die Zerstörung der wirtschaftlichen Existenz, an der zahlreiche Institutionen und Amtsträger beteiligt wurden, nahm im Anschluss ebenfalls noch extremere Formen an.“

Martha Bermann beispielsweise kann nach dem Pogrom ins Ausland fliehen, ihr Vater und ihre Schwester werden aber im KZ Auschwitz ermordet. Es ist bezeichnend, dass die Polizei während der Pogrome nicht zum Schutz der Juden eingreift. „Ein an alle Staatspolizeistellen des Reiches gerichteter Fernschreiben der Gestapo-Zentrale in Berlin beauftragt die frühzeitige Kenntnis der leitenden NS-Organisationen über das Pogromgeschehen als auch de-

ren Anweisung, die Gewaltaktionen „nicht zu stören“, erklärt Grotum. Die Gestapo war verantwortlich für die Festnahme zahlreicher jüdischer Männer in Trier. Im Fall des Trierer Pogromsopfer Albert Baum war die Festnahme so brutal, dass er ohnmächtig zusammenbrach, erläutert der Experte. In Bausendorf (Landkreis Bernkastel-Wittlich) nimmt ein Polizist die Jüden des Ortes im Schulgebäude in „Schutzhäft“ nicht um sie zu schützen, sondern damit ein SS-Zerstörungstrupp aus Traben Häuser demolieren könne, wie Franz-Josef Schmit in seiner Recherche zum örtlichen Pogrom herausfand.

Dass sich dabei Täter auch beteiligten, liegt auf der Hand. So hatten SA-Leute in Wintrich unter dem Vorwand, nach Waffen zu suchen, in einem Haus tatsächlich nach Schulscheinen geschaut, erzählt Schmit im Geschichts-Podcast des TV (siehe Infobox). Aussage eines damaligen Beteiligten: „Ich war total überrascht, was die Wintricher bei diesem Moses alles auf dem Kerkhof stehlen hatten – und dann kam die Anweisung, diese Schulscheine zu verbrennen, direkt vor dem Haus.“

EXTRA

Mehr Schutz als sonst üblich

(dpa) Am Gedenktag für die Opfer der Reichspogrome von 1938 nehmen die Polizeibehörden jüdische Einrichtungen noch stärker in den Fokus als angesichts der Entwicklung in Nahost ohnehin schon. In einer Umfrage der Deutschen Presse-Agentur zu Schutzvorkehrungen an diesem Donnerstag verwiesen mehrere Landesinnenministerien darauf, dass diese bereits nach dem Terrorüberfall der radikalislamischen Hamas auf Israel am 7. Oktober erhöht wurden. Die örtlichen Polizeistellen seien sich aber der besonderen Bedeutung des 9. November bewusst und stünden in engem Kontakt mit den jüdischen Gemeinden und anderen Einrichtungen. Zu Details der Schutzkonzepte hielten sich die Ministerien bedeckt. In Rheinland-Pfalz, im Saarland und in Sachsen-Anhalt wurde auf die Unterstützung durch andere Sicherheitsbehörden verwiesen, etwa die Bereitschaftspolizei, das Landeskriminalamt und das Bundeskriminalamt.

PODCAST „PORTA“

Geschichte zum Hören

Von einem „unheimlichen Ausmaß des Terrors gerade in ländlichen Gebieten, wo nur noch wenige Juden lebten“, berichtet ein Historiker in einer Darstellung der Novemberpogrome. Auch an der Mosel war dies der Fall, wie der Wittlicher Autor Franz-Josef Schmit zu erzählen weiß. Er hat mehrere Bücher und Aufsätze zur Verfolgung der Juden sowie Täter und Gegner des Nationalsozialismus publiziert, auch im TV. Im Geschichts-Podcast von volksfreund.de beantwortet er Fragen der TV-Redakteure Miguel Castro und Alexander Wittlings zur Nazi-Herrschaft und den Pogromen an der Mosel. Das gesamte Gespräch und weitere Beiträge von

Schmit sowie unserer Redaktion zur NS-Herrschaft in Trier, an der Mosel und in der Eifel finden Sie auf volksfreund.de/poarta.



Scannen Sie diesen QR-Code mit Ihrem Smartphone oder Tablet und gelangen Sie direkt zu unserem Podcast.

Vom Bierkeller-Agitator zum Massenmörder

In der Weimarer Republik gibt es immer wieder Umsturzversuche. Adolf Hitler putscht auch am 8. November 1923, scheitert aber – vorerst.

VON COROLIA DIECKMANN

MÜNCHEN (dpa) Der erste Anlauf scheitert: Von München aus wollen nationalistische Kräfte vor 100 Jahren Deutschland erobern. Die Regierung der Novemberverbrecher in Berlin ist heute für abgesetzt erklärt worden“, proklamiert Adolf Hitler, Erich Ludendorff und Gessinnungsgenossen am 8. November 1923. Doch am Tag darauf endet der Putsch der Demokratiefeinde mit 20 Toten und vielen Verletzten. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) wird verboten und Hitler wegen Hochverrats verurteilt. Ein Sieg für die Demokratie, der aber nicht von Dauer ist. Knapp zehn Jahre später, am 30. Januar 1933, greifen die Nationalsozialisten erneut nach der Macht – dieses Mal erfolgreich.

Die Novemberverbrecher, das sind in der Denke der Rechtsextremen diejenigen, die zum Ende des Ersten Weltkrieges im November 1918 die Monarchie gestürzt und die parlamentarisch-demokratische Republik ausgerufen hatten. Ihnen lasten sie die Kriegsniederlage ebenso an wie die Reparationszahlungen,

die Deutschland nach dem Frieden von Versailles zahlen muss. Die Hyperinflation tut ein Übriges. Sie macht mühsam Ersparnis wertlos und lässt Preise etwa für Lebensmittel ins Fantastische steigen. So kostet zum Beispiel im November 1923 ein Kilogramm Roggenbrot 233 Milliarden Mark.

In diesen politisch äußerst unruhigen Anfangsjahren der Weimarer Republik begeistert der Österreicher Hitler die Menschen mit Hetzreden. Er habe vorhandene nationalistische, antibolschewistische und antisemitische Tendenzen gezielt befeuert und zwischen 1920 und 1923 zunehmend ein Massenpublikum erreicht, sagt Andreas Wirsching, der Direktor des Instituts für Zeitgeschichte (IfZ). Einflussreiche Leute aus der Regierung und Militär vor allem in Bayern sympathisieren mit ihm, zum Beispiel Generalstaatskommissar Gustav Ritter von Kahr, der ebenfalls einen „Staatsstreich plant“.

„Warum gerade Bayern und München, Hitler, Stadt der Bewegung?“ „Hier gingen Nationalismus, Rassismus und bawarische Sonderbewusstsein auch in Teilen der Elite

eine problematische Verbindung ein“, erklärt Wirsching. Hinzu kamen separatistische Tendenzen: „Weg von Berlin“ war für viele eine durchaus attraktive Parole“, schreibt der Historiker Wolfgang Niesch im Buch „Der Hitlerputsch 1923 – Geschichte eines Hochverrats“. „Hier arbeiteten führende Vertreter der Staatsregierung und der bewaffneten Macht ganz unverbunden auf die Errichtung einer nationalen Diktatur in Berlin hin.“

Hitler ist schneller als die anderen Verschwörer. „Hitler gab die Sorge aus, dass man nun offensichtlich ohne ihn Schritte gegen die verhasste Regierung in Berlin plante“, heißt es in einem Audiobeitrag des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr. „Er ist nicht eingebunden, er weiß nicht genau, was da geschehen wird, und entscheidet sich dann eben, das Momentum zu nutzen“, sagt darin der Historiker Peter Tauber, auf dessen Buch „Der Hitlerputsch 1923“ der Beitrag beruht.

Durchdringt ist offenbar nichts. Am 8. November stürmen Putschisten mit der Sturmabteilung (SA) der NSDAP den Bürgerbräukeller, wo

von Kahr eine Rede hält. Die Aufmerksamkeit ist nicht wie erhofft, Hitler schreit erzürnt in die Decke. Es kommt zum Tumult, Putschisten nehmen Regierungsvertreter als Geiseln und versuchen in ganz München, zentrale Einrichtungen zu übernehmen, scheitern aber an Landespolizei und Reichswehr. Tags darauf soll ein Marsch auf die Feldherrnhalle mit tausenden Menschen den Umsturz retten, doch er endet blutig. 16 Demonstranten und vier Polizisten sterben. Hitler flieht, wird zwei Tage später festgenommen und am 1. April 1924 wegen Hochverrats verurteilt – zur Mindestfreiheitsstrafe von fünf Jahren. Schon rund neun Monate später kommt er auf Bewährung frei.

Der Historiker Tauber wertet das Verfahren als „Selbstinszenierung“. Hitler habe den Prozess als Bühne benutzt, etwa für Agitation gegen die Republik oder die Unterzeichner des Versailler Vertrages, und für antisemitische Tiraden. „Und der Richter lässt ihn gewähle.“ Dabei sollte eigentlich der Staatsgerichtshof in Leipzig Recht sprechen. Doch auf Betreiben der bayerischen Regierung ging es vors Münchner Volks-

gericht I. „In Leipzig wäre anders ermittelt, in Leipzig wären andere Urteile gesprochen worden“, glaubt Niesch. „Die nachgiebige Haltung der demokratischen Institutionen hatte katastrophale Folgen für Deutschland und die Welt.“

Vielleicht hätte man Hitler mit seinem völkisch-nationalistischen Gedankengut damals Einhalt gebieten können. Bis zu seinem nationalen Durchbruch 1929 sei er aus außerbayerischer Sicht „wenig mehr als ein Münchner Bierkeller-agitator“ gewesen, sagt Wirsching.



Das Bild von 1925 zeigt Adolf Hitler mit einer bayerischen Gruppe der Nationalsozialisten.

Zudem wird nach dem Putsch ein Redeverbiet verhängt. Doch 1927 wird es aufgehoben – eine Chance, die der Demagogie zu nutzen weiß. Statt auf Umsturz setzt er mit der 1925 neu gegründeten NSDAP auf Legalität. Er habe Wahlen, Parlamentsmandate und vor allem das Demonstrationsrecht auf den Straßen zur agitatorischen Waffe gegen die Demokratie geschmiedet, beschreibt es Wirsching.

Auch in heutiger Zeit kommen in Europa Rechtsextreme und Populisten wieder an die Macht, mit Wahlen. „Radikale Freund-Feind-Ideologien und teilweise reine Hetze haben heute erneut Einzug in die Parlamente gehalten, so auch im Bundestag“, warnt Wirsching und verweist auf die AfD. Ihr Erstarken erschwere die demokratische Willensbildung massiv. Niesch rät deshalb, den Anfängen zu wehren: „Wir sollten Feinden der Demokratie kein Podium lassen, auf dem sie ihre Propaganda verbreiten könnten, mögen sie ein Moment noch so ungünstig erscheinen.“

Produktion dieser Seite: Ralf Jacobs